

Angenommen werden!

Sich selbst annehmen!

Jahrestagung 2008 des BPE in Kassel

Von Heidi Höhn

Im Hof der Jugendherberge Kassel herrschte bei sonnigem Herbstwetter reges Leben. Die Besucher kamen einzeln oder in kleinen Gruppen, das Wiedererkennen und die Begrüßung untereinander war ausgesprochen herzlich. Viele Teilnehmer der Jahrestagung des Bundesverbandes Psychiatrie-Erfahrener haben in ihrem Leben schwere psychische Krisen überstanden und fast alle waren mehrmals in einer hoffnungslosen Situation. Wir trafen uns vom 10. bis 12. Oktober, um Gemeinsamkeiten zu finden, »die uns stark machen«. Viele junge Leute waren gekommen, aber auch einige flotte Träger grauer Haare. Schlips und Jackett suchte man hier vergebens. Sympathisch, das war das Gefühl, das diese bunt gemischte Gesellschaft vermittelte.

Lauter Unikate

Vor 150 Jahren schrieb einer der Begründer der deutschen Psychiatrie, Carl Wilhelm Ideler (1795 bis 1860), über die Menschen in der Psychiatrie: »Werfen wir einen Blick auf das Gebiet der Erscheinungen, so überzeugen wir uns leicht, dass sie die höchsten Interessen des Lebens umfassen und sie im Gewande einer hochtragischen Poesie zur Anschauung bringen. Denn wir begegnen dort fast niemals jenen flachen, seelenlosen, bedeutungsleeren Gestalten der Alltagswelt, an denen jeder Charakterzug verwischt, in denen jeder schöpferischer Trieb, jedes selbstbewusste Streben erstickt ist.« Diese auch auf die Teilnehmer unserer Jahrestagung zutreffende Beschreibung habe ich einem Artikel von Dorothea Buck aus dem letzten Rundbrief des BPE entnommen.

Als ich Ende der Neunzigerjahre das erste Mal hierher kam, hatte ich das Gefühl, endlich die Menschen gefunden zu haben, die ich überall gesucht hatte. Seitdem habe ich keine Jahrestagung versäumt. Hier bekomme ich Impulse und tanke Kraft für die Arbeit, die noch vor mir liegt.

Gedenktag durchgesetzt

Das Thema der diesjährigen Tagung lautete: »Angenommen werden! Sich selbst

annehmen!« Traditionsgemäß wurde zu Beginn aus den Selbsthilfegruppen an der Basis und von den Aktivitäten einzelner Gruppen berichtet. Das wichtigste Ereignis war, dass künftig am 1. Samstag im September eine Gedenkveranstaltung für die Opfer der »Euthanasie« und Zwangssterilisation im Nationalsozialismus in der Tiergartenstraße 4 in Berlin stattfinden soll (s. PSU 4/2008).

Am Freitagabend war Kulturprogramm angesagt. Karla Kundisch wurde leicht nervös, weil sich alles etwas verspätete. Aber gerade dieses Lampenfieber bekam dem Vortrag ihrer skurrilen Gedichte sehr gut, die sie nun auf unnachahmliche Art vorlas. Sie hatte selbst spürbar Freude an ihren frechen Wortspielereien und bekam sehr herzlichen Applaus. Kurz darauf zauberte Peter Weinmann mit Licht und Ton fetzige Disco-Atmosphäre.

Am Samstag wurden Grußworte zum Auftakt der Veranstaltung verlesen, allen voran das Grußwort von Dorothea Buck. Dorothea ist Zeitzeugin der letzten 70 Jahre Psychiatrie in Deutschland. Bei ihrem ersten Klinikaufenthalt als junge Frau war sie neun Monate ohne Gespräch. Sie stellt fest, dass diese gesprächsarme Psychiatrie noch heute zu beklagen ist und die biologistischen Schüler von ihren Lehrern leider auch nichts anderes gelernt haben, als uns abzuwerten und Medikamente auch unter Zwang und Fesseln einzusetzen. Mit ihren nunmehr 92 Jahren konnte sie nicht mehr selbst kommen. Doch im Hintergrund sah man Dorothea in einem Video, das am ersten Gedenktag der Euthanasie in Berlin gedreht wurde. So hatte man die Illusion ihrer Anwesenheit. Sie sprach freundlich und sehr bestimmt den amtierenden wie potenziellen Vorstandsmitgliedern und sonstigen Aktiven im BPE wegen der nicht enden wollenden Streitereien ins Gewissen und wünschte uns allen einen friedlichen Verlauf der Tagung.

Zeichen der Kooperation

Die Grußworte der eingeladenen Vertreter von Institutionen und Verbänden brachten zum Ausdruck, dass man sich trotz Diskurs und kritischem Dialog um Verständnis für die Probleme der Betroffenen und um die Zusammenarbeit mit

den Betroffenenverbänden bemüht. Es sprachen Dr. Bernward Vieten, LWL-Klinik Paderborn, Herr Rosemann, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Gemeindepsychiatrischer Verbände e.V., Frau Dr. Bräunlich vom Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V., Frau Görres vom Dachverband Gemeindepsychiatrie und Frau Scholz, von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V.

Es folgte ein ausführlicher Bericht von Reinhard Wojke und Katrin Kempfen über die Krisenpension in Berlin, der demnächst im Internet auf der BPE-Seite () nachgelesen werden kann.

Spannende Arbeitsgruppen

Wieder einmal fiel die Entscheidung schwer, an welcher Arbeitsgruppe man sich beteiligen wollte: Man hatte die Wahl zwischen »Psychiatrie-Erfahrene wissen mehr« (Dr. Norbert Südländ), »Sich selbst annehmen oder die Falle des verordneten Versteckspiels« (Ruth Fricke), »Psychose und Sucht« (Jutta Alabi), »Internet und psychische Krise« (Dr. Joachim Hein), »Soteria, ein Behandlungskonzept, in dem man sich angenommen fühlt« (Karin Haehn), »Alternative Krisenbewältigung« (Peter Lehmann), »Psychiatrie-erfahrene Eltern und ihre Kinder« (Dagmar Barteld-Paczkowski), »Psychiatrie-erfahrene Profis: Doppelrolle in der Psychiatrie« (Christine Pürschel); »Vermeidung dauerhafter Traumatisierung: kreativer Umgang mit Zwangsmaßnahmen« (Doris Steenken und Vicky Pullen). Die AG »Heilende und helfende Wirkung vom Kontakt mit Tieren« fiel leider aus. Gangolf Peitz bot dafür spontan eine AG »Gedichte schreiben« an.

Bewegte Mitgliederversammlung

Um 17 Uhr fand die Mitgliederversammlung des BPE statt. Nachdem im vorigen Jahr eine fast reibungslose Mitgliederversammlung geglückt war, ging es in diesem Jahr wieder hoch her. Es wurde in der bekannt aufreibenden Form diskutiert, weil es im Vorstand Auseinandersetzungen gegeben hatte. Sie schienen im Vorfeld bereits geglättet, wurden nun aber wieder aufgerollt. So sind wir nun einmal. Es wurde um Klarheit gerungen, auch um den Preis der Harmonie.

»Was werden die neu Dazugekommenen davon halten?«, habe ich mich gefragt und nachgefragt. Es ging ihnen genau wie mir damals: Sie waren fasziniert. Einigen Tagungsteilnehmern wurde das alles zu viel,

sie tuschelten in den Ecken, dass das so nicht gehe. Man war hin- und hergerissen.

Dabei sollten wir uns klar machen, dass wir uns z.B. um Klaus Laupichler, dessen erneute Kandidatur umstritten war, keine Sorge machen müssen. Er hat einen Sitz im Vorstand der DGSP, auch ohne vom BPE dorthin abgesandt zu sein. Seine Beliebtheit steigt, wo er nur auftaucht. Im Vorstand des BPE wäre es wieder zu den altbekannten Reibereien gekommen. Als ihm das bewusst wurde, hat er selbst seine Kandidatur zurückgezogen. Wir alle müssen unsere Kräfte schonen, um sie sinnvoll einsetzen zu können. Jeder an dem Platz, wo er gerade steht.

Der alte Vorstand wurde entlastet und durch die erneute Wahl bestätigt. Lediglich Elke Bücher führt die Kasse zukünftig außerhalb des Vorstands. Alle können zufrieden sein. Wirklich alle? Wenn da nicht der Neue wäre, den kaum einer kennt. »Er war mit René auf einem Foto« und aus Petersburg stammt er obendrein. Mikhail Zabrotski aus Berlin erntete manchen misstrauischen Blick. Nun ist er gewählt und wir werden sehen, was es bringt. Um 24 Uhr war – wie geplant – die Mitgliederversammlung zu Ende. Die letzten Punkte der Tagesordnung wurden auf das nächste Jahr vertagt. Der Versammlungsleiter war zu bewundern. Dank an Jan Michaelis.

..... Outen oder nicht?

Am Sonntagmorgen bot Jutta Alabi um 8 Uhr eine Frühandacht an. Um 9 Uhr folgte der Vortrag von Matthias Seibt: »Sich als Psychiatrie-Erfahrene(r) outen oder nicht?«.

Matthias fasste sich wie immer kurz. Er hat dieses brisante Thema umfassend und klar vorbereitet, sodass noch viel Zeit blieb für die Erfahrungen der Teilnehmer. Er sagte: »Andere Minderheiten, wie z.B. die Schwulen-Bewegung, haben viel gewonnen, indem sie sich outeten und zu ihrer Andersartigkeit bekannten. Man muss jedoch leider immer mit der Beschränktheit der Allgemeinheit rechnen und sollte sich nur dann outen, wenn man weiß: Wie wohl ist man mir hier gesonnen. Bitten um Verständnis hilft nichts! Der Mensch ist nicht nur gut. Rückhalt findet man als Betroffener in der Selbsthilfebewegung.«

Das Spektrum der Erfahrungen der anwesenden Betroffenen war groß:

K. hat sich mit vollem Namen geoutet. Sie ist in ihrem kleinen Dorf in Bayern nie wieder in Brot und Arbeit gekommen und hat noch heute das Gefühl, dass sie bei ihren Selbsthilfetreffen wie bei einer terroristischen Vereinigung abgehört wird.

L. hat sein Schicksal angenommen. Er hat

begriffen, dass nicht nur er betroffen ist und wirkt sehr selbstbewusst und fröhlich.

G. wurde in der Klinik gesagt: »Erzählen sie es keinem, was Sie hier erlebt haben.« Er hält es jetzt jedoch so: Auf konkrete Fragen gibt er klare Antworten. »Die Fragen hören dann sehr schnell von alleine auf.« Im Übrigen vertritt G. die Ansicht, dass ein Herzinfarkt schlimmer sei als eine psychische Krise.

H. berichtete von einem Spruch ihrer Mutter »Das meiste Böse geht in den Köpfen der Menschen vor.« Sie hat jedoch festgestellt, dass die Bevölkerung der Problematik der psychischen Erkrankungen gegenüber oft viel aufgeschlossener ist, als man denkt. Es gebe auch in der Psychiatrie nichts, was man nicht verstehen könne.

U. wollte eigentlich nicht darüber sprechen. Heute ist er so frei im Umgang mit seiner Erkrankung, dass er unbefangen vor Studenten von seinen Erfahrungen sprechen und seine Botschaft verbreiten kann.

C. aus München sagte, sie empfinde den Begriff Psychiatrie-Erfahrene als zu negativ. »Das klingt wie foltererfahren.« Nach ihrer Ansicht sind wir übersensibel und sozial kompetent und müssten gegen die Missstände in der Psychiatrie massiv vorgehen. Kuschelkurs bringe nichts. »Es sind Täter. Unsere Kritik muss wehtun.« Dem entgegenete Matthias: »Wir sind nicht sensibler als andere. Wir sind aufgrund unserer Verletzungen empfindlicher und überschätzen uns bisweilen. Fehleinschätzung hat nichts mit Sensibilität zu tun.«

M. war im Studium, als die Krise kam. Sie hatte nicht die Kraft, sich zu offenbaren. »Man muss sich in einer Gruppe zusamm tun, allein geht das nicht mit dem Outen.« Geistig Behinderte werden nach ihrer Ansicht von der Allgemeinheit getragen. »Wir sind wohl der letzte Rest, auf dem man herumtrampeln kann.« Sie hat es in ihrer letzten Krise nicht gewagt, über ihre Erkrankung zu sprechen und hat lieber ihre Stelle aufgegeben, als sie sich in Behandlung begeben musste. Nun ist die Stelle weg. Nach zwei Jahren ist das nicht mehr zu klären.

J. wurde trotz ihrer Erkrankung zur Beamtin auf Lebenszeit ernannt. Die Kollegen wussten von Anfang an Bescheid, die Schüler jedoch nicht! Sie gibt demnächst ein Interview unter ihrem Mädchennamen, sie will damit ihre eigenen Kinder schützen.

..... Über die wahren Spinner

Die daraufhin folgenden Berichte aus den zehn Arbeitsgruppen würden den Rahmen dieses Artikels sprengen. Sie werden im BPE-Rundbrief veröffentlicht und auf der Internetseite des BPE eingestellt werden.

Erwähnen möchte ich nur in aller Kürze die Ergebnisse der Arbeitsgruppe von Norbert Südland zum Thema »Therapeutische Mathematik«, die zu der Erkenntnis führte, dass Schwarz-Weiß-Logik nicht zielführend ist und dass wahre Spinner sich dadurch auszeichnen, dass sie sich selbst für irrtumsfrei halten.

Etwas ganz Besonderes waren auch die nicht enden wollenden »R«-Gedichte, die unter der Anleitung von Gangolf Peitz entstanden waren und die zu unserem Spaß von den Teilnehmern seiner AG von ihren jeweiligen Sitzplätzen aus vorgetragen wurden.

Ruth Fricke bedankte sich bei den zahlreichen Helfern mit einem kleinen Geschenk.

Wir konnten uns bei dieser Jahrestagung über vielfältige, Erfolg versprechende alternative Projekte im In- und Ausland informieren, die uns Mut machen, uns in die Strukturen der Psychiatrie mit dem Selbstverständnis der eigenen Psychiatrie-Erfahrung einzumischen. Selbstbewusstsein entwickeln, eigene Fähigkeiten entdecken und ausprobieren, dazu Gemeinsamkeit in der Selbsthilfe finden – ich denke, wir sind mit dieser Tagung ein großes Stück weitergekommen auf dem langen Weg: Sich selbst annehmen und dann auch angenommen werden!

.....
Heidi Höhn ist 2. Vorsitzende des Vereins »Forum Schmiede e.V., einer Selbsthilfegruppe in Taunusstein für Menschen mit seelischen Problemen. Internet: www.forum-schmiede.de

